Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 51 (1968)

Heft: 7

Artikel: Da fiel es von seinen Augen wie Schuppen : Gehirnwäsche in Fabel und Forschung

Autor: Baranowsky, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen, und seine Freunde haben erklärt, er habe sich nur aus Pietät, im Andenken an seinen Vater, der gleichfalls Akademiemitglied war, bereit gefunden, «unter der Kuppel» zu erscheinen.
Was Jean Rostand als Wissenschaftler, Philosophen, Moralisten auszeichnet, ist seine Bescheidenheit, seine Demut angesichts der Natur, seine vollkommene denkerische Aufrichtigkeit. «Zweierlei Menschengruppen gibt es», hat er geschrieben, «die Kühnen, die da glauben, dass sie wissen, und die Behutsamen, die wissen, dass sie stets nur glauben.»
Als rechter Naturwissenschaftler französischer Prägung ist Jean Rostand antimetaphysisch und vertritt eine zeitgemässe Spielart des Monismus. Ein volles, langes Leben experimenteller Forschung hat ihn zur Ueberzeugung gebracht, dass der Mensch das Ergebnis der Revolution ist und dass zwischen «uns und der sprachlosen Kreatur nur eine Verschiedenheit quantitativer Art besteht. Wir sind vom gleichen Stoffe, von der gleichen Substanz wie die Tiere», sagt er.

Platz für eine biologische Moral

Wenn Jean Rostand auch das ist, was man früher vereinfachend einen «Darwinisten» genannt hat, so glaubt er doch nicht an die Unüberschreitbarkeit des «struggle for life», sondern lässt in seinem Weltbild Raum frei für eine biologische Moral. «Die Liebe», sagt er, «ist nicht weniger fundamental als der Egoismus. Wie reissend sich auch manchmal das menschliche Tier zeigt, so ist es doch ein soziales Wesen. Es trägt in sich das Bedürfnis, zu lieben, sich mit seinesgleichen zu identifizieren ... im Akt des Lebens ist etwas, das über die Eigenliebe hinaus geht ... (das Leben ist auch) ein Elan zum anderen hin ...» Mit solchen Gedankengängen nähert er sich vielleicht, ohne es zu wissen, den tiefsten Ideen Freuds an und spricht sein humanistisches Credo aus.
Für «Seele» und «Unsterblichkeit» ist nun freilich kein Platz innerhalb einer solchen Weltschau. «Das Bewusstsein», sagt Rostand, «ist unlöslich an sein materielles Substrat gebunden. Ich sehe nichts, was da von der geistigen Persönlichkeit die materielle Desaggregation überdauern könnte ...»
Und an anderer Stelle sehr klar: «Je pense que la mort est bien la mort», ich glaube, dass der Tod wirklich der Tod ist. «Wenn man fällt, dann ist es nicht, um sich nachher wieder zu erheben, wie es die Schauspieler auf der Bühne tun.» Fast dichterisch und jedenfalls sehr anrührend — anrührend, da ein solcher Glaube ja nicht Resultat sogenannter «Intuition» ist, vielmehr sich stützt auf geduldige, zähe, unbestechliche Beobachtung der Realität — klingt es, wenn er sagt: «Dass die ewige Friedlosigkeit unser Los ist, dass wir uns dazu verstehen müssen, im Dunkel und in der Angst zu leben und zu sterben: dies ist meine unumstössliche Gewissheit.»
Dies alles ist eine naturwissenschaftliche Philosophie ohne metaphysische Hoffnung. Aber sie ist darum durchaus nicht hoffnungslos. Jean Rostand lässt durchblicken, dass es vielleicht einmal möglich sein wird, das individuelle Leben so weit zu verlängern, dass nicht nur der Tod seine Stachel verliert, sondern darüber hinaus sich ein «Todesinstinkt» entwickelt, der in uns den Wunsch wecken könnte, abzutreten ohne Revolte. Diesen Wunsch zu erreichen, ist alles, was dem Menschen bleibt in einer unerklärlichen Welt. — Es gehört viel Mut zu solcher Haltung.

Er hatte immer Mut

An Mut freilich hat es dem kleinen alten Herrn niemals gefehlt. Wer schon als Knabe das Werden und Vergehen beobachtet, die, wie er sagt, «verschwenderische, tumultuöse, um Fehlschlag oder Gelingen sich nicht kümmernde Natur», der erlernt jene geistige Tapferkeit, wie sie nur allzu oft den Philosophen fehlt. Ein Mann wie Heidegger hat aus der Angst eine Metaphysik gemacht. Ein Forscher wie Rostand hat sich daran gewöhnt, diese Angst in ruhiger männlicher Haltung zu überwinden. Die grossen Männer, die er verehrt und denen er in seinem jüngsten Buch den Achtungstribut zollte, Pasteur, Claude Bernard, Jules Favre, Albert Schweitzer, sie waren alle seine geistigen und moralischen Blutsverwandten. Sie kamen — auch der Theologe Schweitzer! — letztlich aus ohne Hoffnung auf ein «au-delà» und auf Hilfe von droben. Sie haben alle gelebt nach der Maxime «Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann! Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann».
Noch ist es Tag für den alten Forscher Jean Rostand. Noch rührt er sich, und die Nacht hat keine Schrekken für ihn.

Jean Améry

Da fiel es von seinen Augen wie Schuppen

Gehirnwäsche in Fabel und Forschung

Der deutsche Kommunist Alexander Weissberg, vor dem braunen Terror des Dritten Reiches in die Sowjetunion emigriert, geriet in seinem Gastland in die Mühle der stalinistischen Säuberungen. Drei Jahre war er inhaftiert und gezwungen worden, absolut unsinnige «Geständnisse» zu unterzeichnen. Wie er dazu gebracht werden konnte, schildert er in seinem autobiographischen Bericht «Hexensabbat» (Frankfurt/M., 1951).
Der NKWD-Gefangene wurde pausenlos 23 3/4 Stunden am Tag verhört. Lediglich zehn Minuten Zeit bekam er für Frühstück, Austreten und Waschen. Der anhaltende Schlafentzug und die Aussicht, dass es ewig so weitergehen könnte, trieben auch den Willensstärksten irgendwann in den nervösen Kollaps. Weissberg selbst kapitulierte nach 140 Stunden.
Für einen solchen Zusammenbruch hat sich der Ausdruck «Gehirnwäsche» eingebürgert. Dieser Ausdruck ist neu und problematisch. Der Mechanismus, den er meint, ist indessen uralt, älter als Nazis und Stalinisten, die heute als Erfinder der methodischen Persönlichkeitsveränderung (und dies meint das Wort «Gehirnwäsche») gelten.
Ein jüdischer Schriftgelehrter in Jerusalem erregte sich zutiefst über jene abtrünnigen Sektierer, welche sich Christen nannten. Er forderte vom Hohepriester Vollmacht, eine Ortsgruppe dieser Ketzer in Damaskus auszuheben. Der junge Pharisäer wurde zwischen 33 und 35 n. Ztr. in Marsch gesetzt. Aber: «Da er auf dem Wege war und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die

sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken.»

Umgeben von seinen Begleitern, erlebte der eifrige Christenverfolger hier sein — seitdem sprichwörtliches — «Damaskus»: «Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen auftat, sah er niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand, und führeten ihn gen Damaskus; und war drei Tage nicht sehend, und ass nicht, und trank nicht.» Nach diesem Erregungssturm mit Halluzinationen, hysterischer Blindheit und totalem Fasten erschien nach der Apostelgeschichte der Bibel ein Mitglied der Christengemeinde von Damaskus namens Ananias, das Bekehrungswerk zu vollenden. Unter Handauflegen sprach er:

«Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst), dass du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest. — Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend; und stund auf, liess sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus aber war eine Zeitlang bei den Jüngern zu Damaskus. Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, dass derselbe Gottes Sohn sei.»

War das «Damaskus» des Apostels Paulus eine Gehirnwäsche? Nach dem Effekt wäre die Frage zu bejahen, denn Paulus verbrannte, was er bis dahin angebetet, und betete an, was er verbrannt hatte. Wir aber bringen die «Gehirnwäsche» mit erzwungener Fremdeinwirkung in Verbindung. Ist also **das** Gehirnwäsche, wovon der Dichter und Jesuit Friedrich v. Spee (1591—1635) in seiner Schrift «Cautio criminalis» wider die Hexenprozesse schrieb:

«Wehe der Armen, welche einmal ihren Fuss in die Folterkammer gesetzt hat! Sie wird ihn nicht wieder herausziehen, bevor sie alles nur Denkbare gestanden hat. Häufig dachte ich mir: dass wir alle nicht auch Zauberer sind, davon sei die Ursache allein die, dass die Folter nicht auch an uns kam, und es ist sehr wahr, was neulich der Inquisitor eines grossen Fürsten zu prahlen wagte, dass, wenn unter seine Hände und Tortur der Papst fallen sollte, ganz gewiss auch er sich als Zauberer bekennen würde.»

Wer wollte nicht «gestehen», auf einem Besenstiel durch die Wolken geritten zu sein und mit Meister Beelzebub auf dem Blocksberg geschäkert zu haben, wenn zur Schärfung des Gedächtnisses Nägel in die Kniescheiben getrieben und die Fusssohlen am offenen Feuer geröstet wurden. Allerdings nannte man die Mittel der Inquisition immer nur schlicht Quälerei und Einschüchterung.

Oder bewirkt die von Antonio de Egas Moniz 1935 erstmals ausgeführte «Leukotomie», der Schnitt, der die Verbindung von Stirnhirn und übrigem Hirn trennt und schwere Wahnzustände beseitigt, eine «Gehirnwäsche»? Die Hirnchirurgie zeitigt natürlich ein tiefgreifenderes Ergebnis als jede Verhörmethode, und der englische Neurophysiologe Grey Walter («Das lebende Gehirn», Köln 1961) bestätigt denn auch: «Die am meisten versprechenden Resultate scheinen mehr oder weniger starke Veränderungen der Persönlichkeit mit sich zu bringen.»

Trotzdem wirft niemand den heilenden Operateuren vor, sie betrieben an ihren Patienten Gehirnwäsche. Trotz dem frappanten Effekt einer Leukotomie ist die Persönlichkeitsveränderung doch nicht so tiefgreifend, dass man das Gefühl hätte, hier sei einem Menschen das Gehirn ausgetauscht worden. Grey Walter schränkt daher ein: «Menschen mit törichten fixen Ideen, die sie daran hindern, etwas Nützliches zu tun, sagen oft nach der Operation, dass sie ihre Zwangs- und Wahnvorstellungen zwar noch haben, aber sich nicht mehr um sie kümmern. Selbst wenn das Hauptleiden in unerträglichen Schmerzen — einerlei welcher Herkunft — besteht, scheint die Leukotomie dem Patienten zu helfen; er beachtet sie nicht mehr so sehr, obwohl die körperliche Schmerzursache noch vorhanden ist.»

Wenn selbst der Hirnchirurg Gedanken nicht eigentlich ausrotten, sondern nur relativieren kann, wie kann dann durch Verhörmethoden, und seien sie noch so grausam, ein Austausch von Gesinnungen erreicht werden? Und dennoch ist dergleichen verbürgt. Menschen sind, wie Berichte aus Zuchthäusern der Stalin-Epoche und nationalsozialistischen Konzentrationslagern bezeugen, zu einer Weltanschauung bekehrt worden, die ihren früheren Idealen und Neigungen scheinbar völlig entgegengesetzt war. Besonders unheimlich waren die Selbstbezichtigungen in der Aera Berijas, in denen sich die mittlerweile rehabilitierten Märtyrer des sogenannten Personenkults der absurdesten Verbrechen anklagten.

Wie man heute weiss, wurden ihnen diese Geständnisse erpresst oder erschmeichelt. Zuweilen wurde ihnen eingeredet, sie leisteten ihrer Partei einen grossen Dienst, wenn sie die schwere Aufgabe der Selbstverdammung erfüllten, beispielsweise, um durch einen prozessualen Coup verdächtige Zeugen entlarven zu helfen. Ein Geständnis kann vielerlei Motive haben. Als naheliegendstes wird man annehmen müssen, dass der Gefangene einer unerträglichen Situation entrinnen wollte. Vielleicht versuchte er, am Ende seiner Kräfte, eine Galgenfrist zu gewinnen. Womöglich erhoffte er die Anrechnung mildernder Umstände, wenn er sich reuig zeige. Steckt ein Mensch in abnormen Schwierigkeiten oder werden dringende Wünsche in ihm übermächtig, so liegt auch die Gefahr nahe, einem Selbstbetrug zu verfallen. «Erinnerung», «Vergangenheit» stehen nie objektiv fest, sondern sind immer relativ, nämlich abhängig von subjektiven Massstäben.

Wie und aus welchen Gründen Menschen einer Indoktrination erliegen (den Gesinnungswandel also nicht nur schauspielernd vortäuschen), immer handelt es sich um einen psychischen Zusammenbruch. Wenn man den nun als «Gehirnwäsche» bezeichnen will, so muss man feststellen, dass daran nichts Neues oder Geheimnisvolles ist. Der russische Physiologe Iwan Pawlow hat ihren Mechanismus schon vor siebzig Jahren aufgedeckt. Der britische Psychiater William Sargant erläutert sie in seinem Buch «Der Kampf um die Seele» (München 1958): «Tierexperimente haben bewiesen, dass, wenn das Hirn über die Grenze seiner Fähigkeit, Stress-Situationen zu ertragen, gereizt wird, schliesslich eine Schutzhemmung eintritt. Ge-

Der Pressefonds
ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48 853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertals, dessen Heiligenschein die Religion ist.
Karl Marx

---

schieht dies, so können nicht nur vorher dem Gehirn eingeimpfte Verhaltensweisen unterdrückt, sondern früher positiv bedingte Reaktionen negativ werden und umgekehrt. In gleicher Weise kann manchmal die Zuführung zu intensiver oder zu häufiger Gehirnreize menschliche Opfer veranlassen, ihre früheren Verhaltensweisen umzukehren. Andere wieder können zugänglicher für Suggestionen werden und alles, was ihnen gesagt wird, als unausweichliche Wahrheit hinnehmen, gleichgültig, wie unsinnig es ist.»

Ob die hirnliche Schutzhemmung überrannt oder unterlaufen wurde, wie lange hält dieser Effekt an? Kann man denn wirklich von einer definitiven Persönlichkeitsänderung sprechen, wie sie im allgemeinen unter einer «Gehirnwäsche» verstanden wird? Um die Auswechslung irgendwelcher «Gedankenbestände» beurteilen zu können, muss man zuvor eine Inventur der «Hirnvorräte» machen.

Gesinnungswandel kommt ja auch im täglichen Leben vor. Er beruht auf der Einsicht, mit dem Dasein auf der bisherigen Basis nicht zurechtzukommen. Die hohe Zahl derer, die eine neue weltanschauliche Position beziehen, fällt indessen nicht auf, weil sich der Prozess der Neuorientierung gewöhnlich über längere Zeiträume erstreckt und daher nicht nur für Aussenstehende, sondern sogar für den sich Entwickelnden unbemerkt verläuft. Gelegentlich vollzieht sich dieser Wandel abrupt: sich über Jahre verstärkende Zweifel führen etwa zu einem Wechsel der Konfession. Der Nachbar hat von den Zweifeln des Konvertiten nichts gemerkt; er sieht nur, dass sein Anwohner «plötzlich» in eine andere Kirche geht. Trotzdem fühlt auch der Aussenstehende, dass sich nicht der Charakter, sondern Meinungen und Einstellungen seines Bekannten gemodelt haben.

Kommt der Umschwung jedoch nach einem Verhör oder einer anderen massiven Beeinflussung dieser Art zustande, dann keimt der Verdacht einer «Gehirnwäsche» auf. Doch irgendeinen Auslöser hat der Meinungswechsel immer! In der Veranstaltung einer religiösen Sekte tritt plötzlich ein reuiger Sünder aus der Menge und bekennt sich öffentlich zu dem propagierten Glauben. Wenn es sich nun nicht einfach um einen Reklametrick der religiösen Show-Manager handelt und auch nicht um den exhibitionistischen Drang eines Menschen, der gern einmal im Mittelpunkt eines Masseninteresses stehen möchte, dann fragt man sich doch, wie flau es wohl um den bisherigen Glauben des Konvertiten bestellt gewesen sein muss, dass er von einer einzigen Werbekampagne «überzeugt» werden konnte.

Eine denkend erworbene Weltanschauung, eine wissenschaftlich gefestigte Philosophie wäre ohne fundierte Beweisführung nicht umzuformen. Es ist platterdings keine Gehirnwäsche denkbar, die aus einem Astronomen des 20. Jahrhunderts einen glühenden Ptolemäer machte. Es sei denn, man verwirrte seinen Geist — womit man allerdings den Wissenschaftler vernichten würde, statt ihn als Anhänger des Ptolemäus zu gewinnen.

Vorläufig wird mit dem Gruselwort «Gehirnwäsche» im Grunde der Mund zu voll genommen. Sie kommt heute nicht anders vor als vor viertausend Jahren bei den Assyrern:

1. als echte Umorientierung, die spontan erscheinen mag, aber durch grundlegende Bereitschaft und allmählichen Ueberzeugungswandel ermöglicht und vorbereitet wurde;
2. als Folge einer Bewusstseinstrübung, sei diese nun durch Hirnverletzung oder sonstige Verstümmelung, durch Drogen-Doping oder Vergiftung hervorgerufen;
3. als vorübergehende Anpassung an den Zwang äusserer Umstände, wobei die angenommene Gesinnung wieder aufgegeben wird, sobald sich die Umwelt-Verhältnisse wieder ändern;
4. als vorgetäuschter Ueberzeugungswechsel, durch den sich der Erpresste einer echten Konversion entzieht. Der Unterschied zu 3. besteht hier in der Schauspielerei, während dort ein echter Gesinnungswandel stattfindet, der jedoch nicht dauert. Von einer Gehirnwäsche kann jedoch gerade bei dem anpassungsfähigen Typ nicht gesprochen werden: der labile Charakter beweist wie das Chamäleon lediglich seine wahre Natur, wenn er die Farbe wechselt.

Gehirnwäsche muss — so entspräche es dem Volksmund — unheimlich und irgendwie unnatürlich sein. Das ist im Beispielsfall 3 also nicht der Fall. Bei Fall 4 handelt es sich um den altbekannten Mechanismus, den man je nach Wertung Heuchelei oder Notlüge nennt. Fall 1 ist die Aenderung des Bewusstseins, zu der im Laufe seines Lebens jeder auf diesem oder jenem Gebiet durch Erfahrung und Lernen kommen kann. Die einzige echte Persönlichkeitsveränderung liegt beim Fall 2 vor, doch würde man hier besser von **Zerstörung** der Persönlichkeit sprechen; denn ein bewusstseinsgetrübtes Individuum kann ja niemand mehr als vollwertigen Menschen vorzeigen.

Gerade darauf käme es aber letztlich einer Diktatur an. Sie braucht ja willige Mitarbeiter. Regime mit totaler Unterdrückung sind bei weitem kurzlebiger als Demokratien! Menschen kaputtmachen, in den Irrsinn treiben, das können die Schergen der Despoten natürlich zu allen Zeiten gut. Aber sie können es nur in einzelnen Fällen, sollten diese auch nach Zehntausenden zählen. Dass ein Tyrann auf die schöpferische Idee käme, ein ganzes Volk durch Trinkwasservergiftung zu idiotischen Sklaven zu machen, ist ein Angsttraum aus dem Reich der Fabel. Wenn der Herrscher nicht letztlich mitdenkende, mithandelnde Menschen brauchte, könnte er die Bevölkerung ja sonst gleich erschiessen, denn Leichen revoltieren ganz sicher nicht mehr.

Ein Aberglaube ist ferner, dass es Persönlichkeitsveränderungen gäbe, die sich natürlich und zwanglos durch Erlebnisse und Einsichten ergäben. Die Persönlichkeit bleibt auf der Folie ihres Charakters, ihrer Wesensart immer dieselbe, sooft sich ihre Ansichten auch wandeln mögen.

W. Baranowsky

Lächerlichkeit tötet, heisst es. Aber erst als offenkundige. Das unbemerkte Lächerliche, zum Beispiel das verbürgerlichte Christentum, erfreut sich eines sehr zähen Lebens. Robert Mächler

«Was von den Menschen als gross angesehen wird, ist ein Greuel vor Gott.» (Lukas 16, 15) Den Christen fiele es jedoch nicht ein, den von ihnen zum Gott gemachten Jesus selber nach diesem Spruch zu beurteilen. Robert Mächler